

Stadtschreiber-Tagebuch (1)

Fasent-Gefühle

Seit Mitte Februar lebt Timo Brandt aus Wien für drei Monate als Hausacher Stadtschreiber im Molerhiisle. Der Gisela-Scherer-Stipendiat wird jeden Mittwoch exklusiv für die Leser des OFFENBURGER TAGEBLATTS eine Kolumne als Eintrag ins Stadtschreiber-Tagebuch schreiben.

Großereignisse bringe ich immer mit Fußball in Verbindung (ich bin lange Jahre mit meinem Vater zu den Spielen des Hamburger SV gegangen, als sie – meistens – noch ganz ordentlichen Fußball spielten). Wenn irgendwo Menschen in großer Zahl zusammenströmen, rauchen und trinken, so etwas wie eine Gemeinschaft bilden, kommt es mir so vor, als gingen sie zu einem Fußballspiel. Wenn sie das bei Wind und Wetter tun und auch noch Aufnäher tragen, in erwartungsvoller Feierstimmung sind, wird dieser Eindruck noch verstärkt. Kein Wunder also, dass ich, der mir die Husacher Fasent (und Karneval/Fasching generell) als Erfahrung unbekannt sind, am Fastnachtssonntag auf der Hausacher Hauptstraße an Fußball denken muss.

Normalerweise fühle ich mich in einer solchen Menge wohl, werde leicht nostalgisch, und es ist ja ganz allgemein schön, sich im Zentrum einer großen, fröhlichen Verbundenheit wiederzufinden, zu der jeder Menschen ganz einfach Zugang hat. Diesmal schäme ich mich allerdings etwas, weil ich nicht den Hauch einer Verkleidung trage (und später dann noch, weil ich nicht souverän und gesprächig auf einige Begegnungen mit und Narreteien von Spättlemaskenträger*innen reagiere).

Aber nachdem ich die ersten zwei Wochen in Hausach mit Grippe und Rekonvaleszenz daniederlag, bin ich doch sehr froh,



Timo Brandt aus Wien ist der 27. Hausacher Stadtschreiber.

Foto: Claudia Ramsteiner

zumindest diesen Teil der Husacher Fasent mitbekommen zu haben; den Rest muss ich wohl dem Narrenkodex entnehmen. Am Anfang bin ich einmal die ganze Straße entlanggeschlendert, habe die unterschiedlichen Verkleidungen bewundert. Dann habe ich schräg gegenüber vom Rathaus den Umzug bestaunt. Beeindruckend, wie viel Erfindergeist die Erbauer*innen der Wagen an den Tag gelegt haben: vom Ärport bis zur Enterprise-Reprise, von der Rutschfunktion bis zum wandelnden Freibad.

Weitere Highlights: die Dachse, die verschiedenen Orchester und Spättleprozessionen. Am meisten aber der liebevolle Geist, die Umarmungen zwischen Fremden und zwischen Freunden. Die Ausgelassenheit. Der Eindruck: Alle sind auf den Beinen, um mit allen anderen zu feiern.

Nach etwa zwei Stunden muss ich mich, noch immer etwas wacklig, wieder auf den Weg nach Hause machen, im Nacken das Geräusch von Schellen, Glöckchen, verschiedensten Liedern aus den Lautsprechern der Wagen. Als ich gerade in die Gasse einbiege, ruft mir jemand von oben, aus einem der Fenster, einen Gruß zu. Fast automatisch, und vielleicht etwas zu überschwänglich, rufe ich: Narro! Und merke erst dann, dass der Gruß wohl nur ein einfaches »Hallo« war. Sei es drum. Dennoch ein dreifaches »Narri!« (oder »Narro!«, je nachdem).

TIMO BRANDT